

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Zwalbendank“ in Berlin, Saafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dulles in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 130.

Sonntag den 6. Juni 1886.

IV. Jahrg.

Deutschlands Hochseefischerei.

Nachdem seit länger als Jahresfrist in alle Kreise der Bevölkerung die Ueberzeugung gedungen ist, daß unsere Hochseefischerei andern Völkern gegenüber ein ganz besagenswertes brach darniederliegendes Feld deutscher Erwerbsarbeit ist, und nachdem man auch an maßgebender Stelle eingesehen hat, daß diese ungenutzte, eine aufsteigende Entwicklung lähmenden Zustände nicht länger mit unserer übrigen wirtschaftlichen Wohlfahrt vereinbar bleiben können, ist in kurz aufeinander folgenden Zeiträumen und nachdem viele Worte gewechselt worden waren, ganz energisch zu Thaten vorgeschritten worden.

Zu den wichtigsten letzteren gehören die in vielen Küstenstädten ins Leben gerufenen Unternehmungen für den zweckdienlichen Betrieb der Hochseefischerei, wobei die Fischereigesellschaft von Rostock, weil sie dem über 1 1/2 Millionen Seelen zählenden Berlin täglich frische und billige Fische zuführen kann, sicher eine der hervorragendsten Stellungen einnimmt.

Die vorgedachte Gesellschaft stellt 12 Smacks mit einem Ladekammer in Betrieb, einzig und allein zu dem Zwecke, die Fischereigründe der Nordsee aufzusuchen. Der Dampfer selbst, mit Eisfütterung ausgestattet, dient dazu, den Fang der in der Nordsee unangeführt fischenden Flotte jeden Mittag nach Warnemünde zu führen, von wo aus die Fische durch die neuen Bahnverbindungen Warnemünde-Rostock-Berlin noch am Abend desselben Tages den Markthallen des letztgenannten Ortes in vollständig frischem Zustande zugeführt werden können.

Weit mehr jedoch als Privatgesellschaften interessiert sich die Regierung und speziell der Reichskanzler Fürst Bismarck für die Zustände der Hochseefischerei.

So ist dem Bundesrathe zur Erläuterung des neuen in den Reichstatutentwurf 1886/87 aufgenommenen Titels: „100,000 Mk. zur Hebung der Hochseefischerei“ vom Reichskanzler eine Denkschrift vorgelegt worden, welche den früheren und den gegenwärtigen Zustand des Fischereiverbetriebes in der Nord- und Ostsee, Deutschlands Theilnahme an der Heringsfischerei der Nordsee, die Verhältnisse der Emdener Gesellschaft, den Werth der Fischereieinfuhr nach Deutschland, die wirtschaftliche und militärische Bedeutung der Hochseefischerei, die Maßnahmen fremder Staaten zur Hebung derselben und die einzelnen Verwendungszwecke der verlangten 100,000 Mk. des näheren schildert. Das Reich, wird in dieser Denkschrift gesagt, sei unbedingt in Anspruch zu nehmen, da die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frage über die Grenzen der Seefischerstaaten hinausreicht und die Interessen der Kriegsmarine hervorragend beteiligt seien. Als Verwendungszwecke sind bezeichnet: Bewährung von Prämien für Inbetriebsetzung von Fahrzeugen, Bewährung von Unterstützungen und Darlehen zur Anschaffung guter Fahrzeuge und Fanggeräte, sowie zur Errichtung von Eisbänken und Thranochereren, Unterstützung von Fischereigenossenschaften bei Anschaffung von Dampfern, Anlage von Häfen und Sturmsignalstationen etc.

Auch der Emdener Fischereigesellschaft, welche vom preussischen Staate mit einem Darlehen von 150,000 Mk. unterstützt worden war, ist der Beginn der Verzinsung um weitere fünf Jahre hinaus verlegt worden.

Um aber ein Bild von der Größe der Hochseefischerei überhaupt zu erlangen, mögen folgende statistischen Zahlen und Schätzungen dienen. In Europa werden durch die Hochseefischerei etwa 500,000 Arbeiter, die mit ihren Familien zwei bis drei Millionen Seelen repräsentieren, beschäftigt, und zwar gewinnen dieselben jährlich dem Meere für 250—300 Millionen Mark Werth an Fischen ab.

Nach hohem Ziel.

Novelle von Moriz Lillie.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind nicht eifrig genug, Rothe, sonst müßten Sie längst ausgekundschaftet haben, was mir zu wissen nöthig ist,“ meinte der Bängere, indem er den Hut ein wenig lästete und das mit wohlriechendem Del stark getränkte, schwarze Haar zurückstrich. „Ich hatte geglaubt, die Ihnen in Aussicht gestellte Entschädigung müßte Sie zu energischer Thätigkeit anspornen, aber, wie es scheint, habe ich mich in Ihnen getäuscht. Sie rechnen auf den Zufall, wo nur eigenes Handeln und ein wenig Klugheit zum Ziele führen kann.“

Das Schrofne, Zurechtweisende, welches unverkennbar aus den Worten des jungen Mannes herausklang, schien dessen Gesähten nicht im Geringsten aus der Fassung zu bringen; nicht der leiseste Ausdruck von Empfindlichkeit war auf seinem wohlgeordneten Antlitz zu bemerken. Nur in den kleinen, grauen Augen leuchtete es einen Moment lang seltsam auf, dann aber blinzelte sie wieder so gleichgültig, fast nichts sagend wie zuvor ins Weite. „Gut Ding will Weil“ haben, sagt das Sprichwort, und ich habe erfahren, daß man am besten vorzukommen, wenn man diesem Aussprüche gemäß handelt,“ erwiderte er ruhig und mit einer gewissen Festigkeit. „Sie sind zu hitzig, gnädiger Herr, und werden gewiß noch Alles verderben, wenn Sie sich nicht mäßigen lernen.“

„Wie lange soll ich denn aber noch Geduld haben, Rothe, bis es Ihnen gefällig ist, mich aus dieser Ungewißheit zu reißen?“ lästerte Jener, mit dem Fuße stampfend. „Seit Wochen warte ich nun schon auf eine Nachricht, und von einem Tage zum andern verdrösten Sie mich, ohne auch nur das Mindeste erreicht zu haben. Ich kann Ihnen den Vorwurf der Saumläufigkeit nicht ersparen und muß nunmehr suchen, auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen, wenn durch Sie nichts zu erreichen ist.“

Das wichtigste Objekt ist zunächst der Kabeljau oder Dorsch mit seiner Verwandtschaft, ferner der Schellfisch u. a., die, zu Klippfisch, Stockfisch, Laberdan, Leberthran (aus Dorschleber) und Fischguano verarbeitet, einen großartigen Handelsartikel bilden. Auf der Bank von Neufundland und den angrenzenden Gebieten, wo von Anfang Juni bis Mitte September über 20,000 Fahrzeuge mit je 7—8 Mann Besatzung von den britischen Kolonien, Nordamerika und Frankreich aus fischen, beträgt der Werth des jährlichen Fanges über 30 Millionen Mark. Norwegen beschäftigt mit dem Fange des großen Bankdorsch oder Skrei westlich von den Lofoden in der Zeit vom Januar bis Ende April mehr als 16,000 Fahrzeuge mit gegen 70,000 Menschen, die ihre Beute fast ausschließlich nach dem Hauptstapelplatz Bergen bringen.

Nächst den dorschartigen Fischen sind die heringsartigen Fische (der Hering und Breilling oder Sprott im Norden Europas, Pilchard oder Sardine und Anchovis oder Sardelle im Süden, Menhaden oder Bunker an der Nordostküste der Vereinigten Staaten) die wichtigsten Objekte der Seefischerei. Am großartigsten ist der Fang an der Ostküste Großbritanniens, wo Schotten, Engländer und Holländer vom Juli bis September auf Heringe Hochseefischerei betreiben. Schottland allein besitzt über 7000 Heringsfahrzeuge, mittelst welcher jährlich über 1000 Millionen Heringe gefangen werden. Der Werth des gesammelten norwegischen Hering- und Sprottfanges beträgt jährlich über 10 Millionen Mark. Der Fang des Pilchard (Sardine) und des Anchovis im Mittelmeere dürfte eine gleiche Werthsumme wie der des Hering- im Norden repräsentieren.

Der Gesamttertrag, den die einzelnen Staaten jährlich aus der Seefischerei gewinnen, läßt sich für Großbritannien auf ca. 100 Millionen, für Frankreich auf ca. 70 Millionen und für Norwegen auf ca. 30 Millionen Mark veranschlagen.

So bedeutend nun diese Zahlen der genannten Staaten und so werthvoll die Erträge sind, um so mißstimmender ist es, die Zahlen zu nennen, welche Deutschland jenen entgegenzustellen im Stande ist.

Deutschland, welches jetzt mit ca. 1750 km dem Meere geöffnet ist, konsumirt jährlich für ca. 40 Millionen Mark gefasene Fische, die es vom Auslande bezieht, während der Konsum frischer Seefische ein so unbedeutender ist, daß nur 1—1 1/2 k auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. Bei der Bedeutung des Fisches als Nahrungsmittel und im Hinblick auf die unermesslichsten Fischereigründe in der Nordsee, war es daher die höchste Zeit, dieselben mehr und mehr aufzuschließen und die Produkte der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Durch einen rationellen Betrieb der Hochseefischerei aber und durch Verbesserung der Transportwege und das dadurch entstehende billigere Angebot läßt sich der Konsum erheblich steigern, und daher, und das ist die Hauptsache, bleibt das Geld dem eigenen Vaterlande erhalten. In London werden an Seefischen, Austern, Hummern, Krabben etc. jährlich pro Kopf ca. 30 k verzehrt, das ist mehr als in Deutschland für die gesammte Fleischkost pro Kopf zu rechnen ist. Von den ca. 4000 Millionen Heringen, die jährlich gefangen werden, kommen auf deutsche Häfen kaum 30 Millionen, ein Fingerzeig, welche Ausdehnung die Heringsfischerei noch gewinnen muß, um darin die anderen Staaten zu erreichen.

Die Hochseefischerei bietet aber noch eine andere beachtenswerthe und nicht hoch genug zu schätzende Seite. Der Seefischer ist immer auch ein ausgezeichneter Seemann, und daher kommt es, daß die englische Flotte, deren Matrosen vorzugsweise aus der Fischerbevölkerung rekrutirt werden, zu den besten aller Flotten zu zählen

Ein kaum merkliches, höhnisches Lächeln zuckte um den Mund Rothe's.

„Das hätten der gnädige Herr früher thun müssen,“ warf er nachlässig hin; „aber ich fürchte, es würde seine Schwierigkeiten haben, eine geeignete Persönlichkeit zu finden.“

„Meinen Sie?“ gab Herr von Brehmer ironisch zurück. „Sie scheinen nicht ganz frei von Selbstüberschätzung zu sein. Die hervorragende Stellung, welche Sie als Hausmeister des Barons von Eschenheim einnehmen, flößt mir zwar den erforderlichen Respekt ein, indessen besitzt Ihr Brodherr doch auch noch andere Dienerschaft, denen eine anständige Nebeneinnahme keineswegs unwillkommen sein wird.“

„Gewiß nicht unwillkommen, gnädiger Herr, und ich kann Ihnen nur rathe, die eben ausgesprochene Ansicht zur That zu machen. Vielleicht haben Sie das Glück, daß einer der von Ihnen in Aussicht genommenen Männer für ein geringeres Entgelt zu Diensten steht.“

Der Hausmeister gab sich nicht die geringste Mühe, den Anmuth zu verhehlen, den die Worte seines Begleiters augenscheinlich in ihm hervorgerufen hatten.

Schweigend schritten sie eine Weile neben einander dahin, Keiner schien zum Nachgeben geneigt zu sein.

„Sie sind heute übel gelaunt, Rothe, aber ich hoffe, Sie werden noch zur Vernunft kommen,“ nahm endlich Herr von Brehmer wieder das Wort. „Geben Sie sich etwas mehr Mühe, suchen Sie zu erforschen, wie die Sache steht, und Sie werden sich nicht über mich zu beklagen haben. Genügt Ihnen der Betrag, den ich Ihnen versprochen, nicht, so sprechen Sie sich aus; habe ich erst meinen Zweck erreicht, so kommt es mir auf einige Hundert mehr nicht an.“

Der befähigende Ton, in welchem diese Worte gesprochen waren, verfehlte auf den Anderen seine Wirkung nicht; der düstere Zug verschwand aus seinem Antlitz — augenscheinlich

ist. Nur mit Hilfe seiner Seefischer durch Ausrüstung von Kaperschniffen war Nordamerika seinerzeit im Stande, England die Spitze zu bieten, und besonders haben die Grönlandfahrer durch ihre Unerfrodenheit und ihr Vertrautsein mit den monnigfaltigen Gefahren, die die See tagtäglich bietet, die Vortrefflichkeit ihrer Schule bewiesen. Eine achtenswerthe deutsche Seefischerflotte wird auch für die deutsche Marine eine nicht zu unterschätzende Rekrutirungs-basis liefern, und ganz besonders dadurch hat der deutsche Staat ein sehr hohes Interesse an der Entwicklung und Emporhebung der Hochseefischerei.

Politische Tageschau.

Die parlamentarische Kampagne neigt sich ihrem Ende entgegen. Beide Parlamente, die in Berlin tagen, der Reichstag wie der Landtag lösen sich gewissermaßen in Folge von Altersschwäche auf. Der Reichstag wird erst nach Pfingsten wieder zu Plenarsitzungen zusammentreten, deren Zahl aller Voraussicht nach eine geringe sein wird. In der abgelaufenen Woche tagte nur die Brantwein-Kommission des Reichstags, welche ihre Arbeiten beendet hat. Das Resultat derselben ist — Null. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf war von allen Seiten als unannehmbar bezeichnet worden, von den Konservativen um deswillen, weil sie davon eine sehr schwere Schädigung der Brennereindustrie und damit der Landwirtschaft überhaupt erwarteten. Von konservativer Seite wurde ein Gegenentwurf eingebracht, der die erwähnten Nachteile ausschließen sollte, indem er einmal das System der Zwangsgenossenschaften und zum anderen das der Kontingentirung aufnahm. Der Entwurf fand jedoch keine Annahme. Von Seiten des Centrums wurde eine Konsumsteuer von 25 Pfennig pro Liter beantragt, während die Regierungsvorlage staffelweise Sätze enthielt, die ihr Maximum mit 1,20 Mk. erreichten. Zwangsgenossenschaften und Kontingentirung wurden vom Centrum abgelehnt. Den Konservativen erschien ein Steuerfuß von 25 Pfennig zu niedrig, um deshalb den großen Apparat von Kontrollmaßregeln ins Leben treten zu lassen, den eine Konsumsteuer erforderlich machen würde.

Am 7. d. M. tritt das Herrenhaus zusammen, um auch seinerseits über die im Abgeordnetenhaus mit ansehnlicher Mehrheit angenommene Kanalvorlage Beschluß zu fassen. Zu jener Mehrheit zählte auch die größte Hälfte der konservativen Partei, während die kleinere unter Führung des Abg. Grafen Kanig-Podagene gegen die Vorlage stimmte. Dieser Umstand machte eine bestimmte Stellungnahme unsererseits schwierig. Wenn wir jedoch bedenken, daß die Erwartung, welche unseres Wissens für die Mehrheit der Konservativen bestimmt gewesen ist: daß von Reichsgewinn für die Landwirtschaft im Wege der Brantweinbesteuerung etwas geschehen werde, inzwischen gänzlich verschwunden ist, so scheint uns das Herrenhaus vor einer neuen Lage zu stehen, die als solche auch neue Beschlüsse rechtfertigen würde. Sollen große Summen zu Zwecken hingegeben werden, welche thatsächlich überwiegend, wenn nicht ausschließlich, dem Industrie- und Einzelner Landestheile zu gute kommen würden, so sind diejenigen Faktoren der Gesetzgebung, welche vor allem die Interessen der Landwirtschaft und der zahlreichen mit dieser in untrennbarem Zusammenhang stehenden Bevölkerung zu vertreten haben, wohl berechtigt, sich die Frage vorzulegen, ob jene Mittel in der That bewilligt werden sollen, wenn für die Landwirtschaft wiederum garnichts geschieht. Wir wissen, daß es im Herrenhause eine starke Partei giebt, welche diese Frage verneinen zu müssen glaubt, und wir würden uns keinen Augenblick wundern, wenn die jüngste Wendung der Dinge in der Brantweinsteuer-Kom-

eine Folge der aufmunternden Schlußbemerkung seines jungen Begleiters.

„Ich bin keineswegs so unthätig gewesen, als es den Anschein hat, gnädiger Herr,“ entgegnete er wieder mit der früheren Gelassenheit, „aber zu einem bestimmten Resultat vermochte ich noch nicht zu gelangen. Nur soviel brachte ich in Erfahrung, daß der Baron einen großen Theil seines Vermögens in Frankfurt am Main untergebracht hat.“

„Wie hoch mag sich Eschenheims Vermögen belaufen?“ forschte Jener.

„Darüber wird wohl außer ihm selbst Niemand genaue Auskunft zu geben im Stande sein,“ meinte der Hausmeister, „indessen spricht man von anderthalb Millionen. Thatsache ist, daß er kürzlich seinen Bankier beauftragte, einen großen Posten russischer Papiere zu verkaufen, ich selbst mußte das Telegramm befördern.“

Die Augen Brehmers leuchteten in heimlichem Feuer auf als er von anderthalb Millionen hörte. Es war derselbe dämonische Glanz, der sich in den Augen des hungrigen Tigers spiegelt, wenn er verlangend nach der arglosen Gazelle schaut.

„Konnten Sie nicht erfahren, ob der Baron viel korrespondirt, und aus welchen Orten er Briefe empfängt?“ fragte er hastig.

„Der Postbote hat strenge Anweisung, alle für den Baron bestimmten Schriftstücke in einen Briefkasten zu befördern, welcher an der Eingangstür nach dem Vorsaale angebracht ist, und zu welchem nur er selbst den Schlüssel besitzt,“ berichtete der Bedienstete. „Es ist also bei uns nicht, wie in anderen vornehmen Häusern, wo der Hausmeister Vertrauensperson ist und die Postfächer für die Herrschaft in Empfang zu nehmen und an diese abzuliefern hat. Indessen finde ich oft, wenn ich das Arbeitszimmer des Barons betrete, um zu lüften und Ordnung zu schaffen, was stets geschieht, wenn der Herr ausgefahren ist, im Papierkorbe verschiedene Briefumschläge, die häufig mit russischen Freimarken versehen sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft nachgewiesen werden konnte. Bei einem Besuche, den ich in diesen Tagen in dortiger Gegend machte, erfuhren wir Folgendes: In der Nacht vom 12. zum 13. langte in Moskau ein Wagen an, der ein stilles Gasthaus aufsuchte und sich, wie der Führer angab, mehrere Tage aufhalten wollte. Schon am Morgen trafen mehrere Polen ein, denen im Laufe des Tages mehrere folgten, und nun wurden die Geheimnisse des Wagens enthüllt, welche in Seiden- und Spitzenstoffen im Werthe von etwa 1000 Mark bestanden, die in einer geeigneten Nacht über die Grenze geschafft werden sollten, ein Unternehmen, das bei der strengen Grenzüberwachung mit Lebensgefahr verbunden ist. Am 14. war der Schmuggler geordnet, der ganze Posten Seiden- und Spitzenzeug in kleinen Packeten auf den Leibern der Schmuggler Platz genommen und in der folgenden Nacht, die finster und regenschwer über Moskau hing, sollte der Uebergang über die Grenze stattfinden, wenn auch in der That gelungen ist. Die Ausföhrung war sehr sorgfältig eingeübt. Die starke Grenzpostenkette ließ sich nur durch einen Kist passiren. Unter den Polen wurden durch Loos zwei dazu bestimmt, sich den Posten in die Arme zu werfen. Diese wurden von Spiritus gefüllten Kapseln behängt. Nachdem die ganze Schmugglergesellschaft ein kurzes Gebet verrichtet hatte, trat sie ihre Wanderung an. In einer neben der Grenze sich hinziehenden Schlucht wurde Halt gemacht. Die mit den kostbaren Schmuggelgegenständen besetzten Polen blieben zurück, während die beiden Spiritus-Träger, die kein Seiden- und Spitzenzeug bei sich führten, die Kette passiren, allerdings nicht zu geräuschlos, damit sie betroffen würden, begannen langsam und hintend zu laufen, als würden sie am Boden durch die Nacht, das Signal für die beiden nächsten Posten, nicht nur die drei Grenzposten, sondern auch der Doppelposten durch; winkt doch bei der Beschlagnahme von Schmugglergegenständen Ehre und Belohnung, andererseits war auch der zu konfiszirten Spiritus gar zu verführerisch. Während nun die verfolgten Posten nichts weiter hörten und sahen, als die beiden laufenden, denen sie sich immer mehr näherten, erhob sich schweigend der Schmuggeltransport aus der Schlucht und passirte nach der gegenüberliegenden Seite die Grenze. Auf dem Dauge kriechend begannen die Leute sich langsam vorwärts, bis sie so weit waren, daß sie sich aufrichten und laufen konnten. Trotzdem sind sie bemerkt worden, da sie mehrere Schüsse, deren Kugeln über ihre Köpfe pfliffen, zu hören; in der finsternen Nacht aber waren sie bald verschwunden. Die Spiritus-Träger wurden natürlich eingefangen und nach der Wache eskortirt, wo sie ihre Strafe, die jedoch nur gering ist, erwarten. Schon am anderen Abend war einer der Seiden-Träger wieder in Moskau; er gab den Verdienst dieses Zuges auf etwa 1200 Mark an. Eine zweite Kiste derselben Schmugglerbande wurde etwa vier Wochen früher gelungen. Eine sogenannte Stärke, die etwa zehn Monate alter Ruh, wurde dicht mit Spitzenzeug umwickelt, und als für etwa 4000 M. Spitzen auf dem Thier Platz hatten, überzog man dasselbe mit einer zweiten Haut, die so sorgfältig befestigt wurde, daß unmöglich etwas zu merken war. Die Stellen der Beine, wo die falsche Haut endete, hatte man sorgfältig gewickelt. Das junge schwächliche Küchlein, das auf diese Weise einem sehr corpulenten Thier herangewachsen war, passirte am nächsten Tage ruhig die Grenze und erreichte mit seinem kleinen Köpfchen den russischen Beamten auf der Bagatka so sehr, daß sie ihm Brod gaben. Doch die Führer hatten zum langen Stehen keine Zeit, es trölte langsam brummend und sich nach den Brodspendern sehend auf der Chaussee weiter. Das sind die Schmuggler-Geheimnisse an der russischen Grenze." Die Sache klingt etwas un-

Lokales.

nationale Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.
Thorn, den 5. Juni 1886.
(Die Wetterpropheten des Landmanns.)
Der Landmann hat eine Menge Wetterpropheten, welche verlässlich sind; dazu gehören u. A. die Tauben. Wenn diese sich auf das Dach einer Scheune setzen und den Kopf nach Osten wenden, so giebt es Morgen, und wenn sie früh in ihren Schlag zurückkehren und auf dem Hofe umhersitzen, am folgenden Tage Regen. Wenn sie aber auf dem Felde und kehren erst spät in den Schlag zurück, so bedeutet dies schönes Wetter. Die Hühner: Wenn sie sich als gewöhnlich mit gestäubten Federn im Staube wälzen, so ist Regen im Anzuge. Auch Enten verkünden Sturm, wenn sie mit den Schwänzen das Wasser schlagen und auf dem Pfulde sich einander mit den Schnäbeln verfolgen. Die Schwalben: Fliegen diese besonders gegen die Luft, so zeigt dies trockenes Wetter an, streifen sie hoch in die Luft, so zeigt dies Regen an, fliegen sie niedrig über dem Boden, so zeigt dies Regen an. Wenn die Vögel sich bei ihren Stöcken zurückziehen, oder einern sie sich nur wenig von den Stöcken, so zeigt dies Regen an. Wenn die Vögel sich bei ihren Stöcken zurückziehen, oder einern sie sich nur wenig von den Stöcken, so zeigt dies Regen an. Wenn die Vögel sich bei ihren Stöcken zurückziehen, oder einern sie sich nur wenig von den Stöcken, so zeigt dies Regen an. Wenn die Vögel sich bei ihren Stöcken zurückziehen, oder einern sie sich nur wenig von den Stöcken, so zeigt dies Regen an.
(Für die Schuljugend) beginnt jetzt die schöne Zeit der Sommerausflüge. Die Jugend freut sich das ganze Jahr über über die Feste, welche auf sie eine magische Anziehungskraft ausüben. Übersehen aber, wie uns ein Familienvater klagt, die Kinder der Schulzeit nicht selten einen Uebelstand, der von den Eltern der Kinder schwer empfunden wird. Unternimmt ein Elterner eine Schule einen Ausflug, so werden die Klassen häufig zusammen und den Eltern, welche die Kinder begleiten, bleibt es nicht, alle ihre Angehörigen in ihren besonderen Schutz nehmen zu lassen. Es wäre daher wünschenswerth, wenn die Ausflüge gemeinschaftlich von sämtlichen Klassen unternommen würden. Dadurch würden die Eltern manche Sorge um ihre Kinder genommen. Den Eltern ist es ja trotz ihres guten Willens nicht möglich, bei den Ausflügen jedes einzelne Kind so zu beaufsichtigen, wie es die Eltern

thun würden, und andererseits dem einen oder dem anderen Kinde die Erlaubnis zur Theilnahme an dem Ausfluge, auf den es sich schon im Voraus so sehr gefreut, zu verweigern, das bringen die Eltern nicht leicht übers Herz.

(Für Auswanderungsgelüste.) Da die Auswanderung nach Amerika noch immer fortdauert, wird es gut sein, sich zu überzeugen, wie das amerikanische Volk resp. die amerikanische Volksvertretung über die Einwanderung in die Landstrichen der Union denkt. Im verflochtenen Jahre faßte der Kongreß der Vereinigten Staaten einen Beschluß, welcher im Wesentlichen besagt: Wir haben Tagelöhner und Handwerker genug — wir wollen keine mehr. Laut diesem Beschluß werden ferner diejenigen in Geldstrafe — 1000 Dollars = 4200 Mark resp. 500 Dollars = 2100 M. — genommen, welche die Auswanderung fördern. Von den Bestimmungen des gedachten Beschlusses werden nur ausgenommen: Werkleute aus fremden Ländern, welche von einer Firma oder Genossenschaft engagirt werden, um Arbeiten für eine Industrie zu verrichten, die in den Vereinigten Staaten noch nicht bekannt ist, ferner Schauspieler von Beruf, Artisten, Vorleser oder Sänger, sowie Personen, die für den persönlichen oder Haushaltungsdienst gebraucht werden. Uebrigens sind die Chancen für Tagelöhner und Handwerker in Amerika auch an sich schlecht. Nach der großen Anzahl von Arbeitslosstellungen zu urtheilen, sind dort Arbeiter in Ueberflusse vorhanden.

(Copperticus-Verein.) In der Sitzung am 7. d. Mt. hält den Vortrag Herr Prof. Dr. Fassbender: „Mittheilungen aus Metternichs nachgelassenen Papieren.“

(Gauturnen.) Am dem morgen in Schwyz stattfindenden Ganturustage werden sich vom hiesigen Turnverein ca. 20—25 Mitglieder betheiligen.

(Der Verein zur Unterstützung durch Arbeit) hat kürzlich seinen Rechnungsabschluss für das Etatsjahr 1. April 1885/86 aufgestellt. Nach demselben sind in diesem Jahre 1315 M. 80 Pf. als Arbeitsverdienst an die vom Vereine mit Handarbeiten beschäftigten Frauen und Mädchen gezahlt worden. Damit ist gewiß manchen Armen unserer Stadt eine nicht zu unterschätzende Beihilfe gewährt worden. Auch hat der Verein, wie bereits in den Vorjahren, unentgeltlich Näh- und Strickmaterial an arme Schillerinnen der Elementarschulen vertheilt, um alle Kinder mit Nagen am Handarbeitunterrichte Theil nehmen zu lassen. Der Verein sei hiermit auch an dieser Stelle empfehlend in Erinnerung gebracht.

(Mit der Ausbaggerung des Eingangs zum Königl. Hafen), welcher bekanntlich vollständig verfanzt ist, kann, wie wir hören, vorläufig noch nicht begonnen werden, da der Regierung momentan keine Dampfbagger zur Verfügung stehen.

(Eine Anzahl Viehhändler) aus dem hiesigen Kreise richtete vor einigen Wochen an den Minister für Landwirtschaft eine Petition um Aufhebung des Vieheinfuhr-Verbots. Der Minister hat das Gesuch abschlägig beschieden, mit der Begründung, daß in Polen Seuchen und Krankheiten unter dem Vieh ausbreiten und einer Einschleppung derselben bei uns vorgebeugt werden solle.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurden verurtheilt: Die Arbeiter Mathäus Soponski, Anton Szypinski und Franz Koczniowski, sämtlich aus Friedrichsdorf, wegen Diebstahls zu je 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht; die unverheiratete Anna Klawczynska und die Arbeiterfrau Marianna Urbanska aus Kiewo wegen Diebstahls im Rückfalle, erstere zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, die Urbanska zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; die Wittve Anna Jabs aus Podgorz wegen Kuppelei zu 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust; der Fleischer Anton Wardacki aus Kulm wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu 6 Monaten Gefängniß; der Tischlergeselle Anton Kos aus Kulm wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß und der Maurerlehrling Theodor Groll aus Kulm wegen Vergehens gegen die Sitlichkeit zu 14 Tagen Gefängniß.

(Dampferfahrten) nach Wiese's Rämpe und Ziegelei finden morgen wieder statt.

(Konzerte) finden morgen statt: im „Schützenhausgarten“ (Artillerie-Kapelle), im „Bitterlagarten“ (Pionier-Kapelle) und im „Ziegelei-Park“ (Infanterie-Kapelle).

(Feuer.) In der Nacht zum Mittwoch entstand auf der Besitzung des Mühlenbesizers Dobrindt in Czarnowo Feuer; es brannte der Stall und die Scheune nieder. Sämtliches Inventar wurde ein Raub der Flammen, auch das Federvieh kam im Feuer um. Nur mit großer Mühe konnten die Pferde gerettet werden. Das übrige Vieh befand sich glücklicherweise im Freien. Aus dem Umfange, daß die Flammen in den beiden nadergebrannten Gebäuden und in der Mühle zu gleicher Zeit ausbrachen, folgert man, daß das Feuer böswillig angelegt worden ist. Das in der Mühle ausgebrochene Feuer konnte noch im Entstehen gelöscht werden. Herr D. soll versichert sein.

(Als muthmaßlich gestohlen) ist ein Ohring mit einem kleinen Brillanten polizeilich beschlagnahmt worden. Der Eigentümer wolle sich bei Herrn Polizei-Kommissarius Finkestein melden.

(Erledigte Stellen für Militärärzte.)
Eibing, Magistrat, Bureau-Assistent, 1200 M. nebst 10 pEt. Wohnungsgeldzuschuß. Marienwerder, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant und Kastellan, 825 M. und freie Wohnung; außerdem für Versorgung der Kastellanekasse 250 M.

(Polizeibericht.) 4 Personen wurden arreirt.

Kennen zu Posen 1886.
Erster Tag, Donnerstag, den 3. Juni.
Eröffnungsgärten-Rennen. Preis 500 M. Dist. 1800 Mtr.
Leut. Hr. Lehndorff's br. Wallach „Bronze“ von Wild
Dats a. d. Bronze a. 1
Leut. Hr. Goltz's (5. Hul.) schw. S. „Waldborn“ 5j. 2
Verkaufs-Steeple-Chase. Preis 500 M. Distance ca. 3000 Meter.
Leut. Freiherrn v. Schleinig's br. Stute „Volga“ von The Palmer a. d. Galera 5j. 1
Mr. Alexander's F.-S. „Hunger“ a. 2
Preis von Posen. Ehrenpreis und 900 M. Handicap-Jagd-Rennen. Dist. ca. 4000 Meter.
Leut. Schläter's (4. Ul.) br. St. „Moderowa“ v. Suffol a. e. Knowsley-St. a. 67 Kg. 1
Leut. Hr. Lehndorff's dbr. St. „Anra“ 4j. 65 1/2 Kg. 2
Kaiser-Preis. Ehrenpreis Sr. Maj. des Kaisers und Königs. Offizier-Jagd-Rennen. Dist. 3000 Meter.
Leut. Dulon's (4. Ul.) br. W. „Invalide“ von Solos a. d. Beschlägerin a. 1
Leut. Schmiege's F.-S. „Foremba“ 5j. 2

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 31. Mai. (Ueber die Feuerbrunst) in der Schinkestraße ist noch nachzutragen, daß die Ueberreste der verunglückten Mutter des Fuhrmann Schöneberg gestern Vormittag unter den Trümmern des total ausgebrannten Wohnhauses aufgefunden worden sind. Von der Berliner Feuerwehr sind übrigens nicht 5, sondern glücklicherweise nur 2 Mann — die Feuermänner Baatsch und Hauff — verunglückt.

Berlin, 2. Juni. (Grenzenloser Leichtsin) hat den Angehörigen einer bekannten und achtbaren Familie ins Unglück gebracht. Derselbe, Erbe eines ansehnlichen Vermögens, wirthschaftete namentlich während seiner Militärzeit so verschwenderisch, daß er unter Anwaltschaft eines hiesigen Justizraths gestellt wurde. Nach einer abenteuerlichen Reise durch Amerika kehrte er nach Berlin zurück und verlobte sich mit der bildhübschen Tochter eines angesehenen Weingroßhändlers. Dabei aber änderte er seine Lebensweise durchaus nicht und stürzte sich demnach in Schulden, daß er oft sich nicht zu helfen wußte. In einer solchen kritischen Lage stahl er seiner zukünftigen Schwiegermutter aus der Kommode einen kostbaren Brillantschmuck. Derselbe wurde in Gegenwart des Bräutigams vermißt und als sich der Verdacht auf das unschuldige Dienstmädchen lenkte, überwältigten den Thäter die Gewissensqualen, er fiel seiner Schwiegermutter zu Füßen, legte ein offenes Geständniß ab und bat unter reumüthigen Thränen um Verzeihung. Diese wurde ihm gewährt, doch sollte er selbstverständlich für die Rückgabe des sofort verkauften Schmucks Sorge tragen. Trotz eines heiligen Versprechens gewann der Leichtsin bei dem jungen Manne doch wieder die Oberhand, und er that nunmehr einen völlig unbegreifbaren Schritt: das bisherige Verhältniß löste er auf und verlobte sich mit einer anderen jungen Dame. Nun verklagte ihn die frühere Schwiegermutter beim Civilrichter auf Herausgabe des Schmucks oder des entsprechenden Wertes. Dabei kam der Thatsbestand ans Licht, und der Richter sah sich veranlaßt, von Amtswegen die Akten der Staatsanwaltschaft zu überreichen. Diese verfügte sofortige Verhaftung des Beschuldigten, dem jetzt Gelegenheit geboten ist, in einsamer Zelle über die Folgen seines sträflichen Leichtsinns nachzudenken. Gegenwärtig schwebt die Angelegenheit noch in der Voruntersuchung.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. Juni.

	4/6 86	5/6 86.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	199-45	199-45
Warschau 8 Tage	199-25	199-25
Russ. 5% Anleihe von 1877	102-70	102-55
Poln. Pfandbriefe 5%	62-30	62-30
Poln. Liquidationspfandbriefe	57-70	57-70
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101-20	101-20
Posener Pfandbriefe 4%	101-30	101-20
Oesterreichische Banknoten	161-35	161-45
Weizen gelber: Juni-Juli	147-75	147
Septemb.-Oktob.	153-50	152-25
lofo in Newyork	87	87 1/2
Hoggen: lofo	134	134
Juni-Juli	134-20	133-70
Juli-August	134-50	134
Septemb.-Oktob.	136	135-75
Rüßl: Juni	42-50	42-60
Septemb.-Oktob.	43	43-10
Spiritus: lofo	37-40	37
Juni-Juli	37-60	37
August-September	39-50	38-80
Septemb.-Oktob.	40-20	39-60
Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pEt.		

Börsenberichte.

Danzig, 4. Juni. Getreidebörse. Wetter: ziemlich heiter bei tüpfter Temperatur. Wind: NW.
Weizen. Trotdem von Newyork von den beiden letzten Tagen ca. 4 Cents Erhöhung gemeldet werden, verhartete unser Markt in seiner bisherigen ruhigen zurückhaltenden Stimmung. Außer den mit der Bahn angekommenen Partien ist nur noch eine Kaskladung verkauft worden und kann man erzielte Preise nur mit schwach behauptet bezeichnen. Nur Termine haben ihre Werte etwas erhöht. Auch für inländische Weizen fehlt Frage und war sehr schwerer Verkauf zu bisherigen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 122-123 1/2 pfd. 150 M., hellbunt frank 128 pfd. 155 50 M., Sommerhellbunt 148 M. per Tonne für polnischen zum Transit hellbunt 124 pfd. 134 50 M., 125 6 pfd. 135 M., gut bunt mit Geruch 125 6 pfd. und 127 6 pfd. 136 M., hellbunt glatt 128 pfd. 140 M. per Tonne. Für russischen zum Transit bunt glattspitzig 119 pfd. 120 M. per Tonne. Termine Juni und Juli-Juli 138 50 M. Br., 138 M. Gb., Juli-August 139 M. bez., Sept.-Oktob. 139 50 M. bez. Regulirungspreis 138 M.

Hoggen inländischer war bei mäßigem Angebot unverändert im Preise. Für Transittarare heute etwas bessere Kauflust, da Inhaber nachgiebiger in ihren Forderungen waren. Bezahlt ist für inländischen 121 pfd. 125 M., 124 5 pfd. und 126 7 pfd. 125 M., für polnischen zum Transit 116 pfd. 95 M., 120 1 pfd. 95 50 M., 122 pfd. 96 M., 125 pfd. 96 50 M. für russischen zum Transit 118 pfd. 93 M. Alles per 120 pfd. per Tonne. Termine Juni-Juli inländisch 124 50 M. bez., Juni und Juli unterpolnisch 96 50, 96 M. bez., Transit 96 M. bez., Juli-August unterpolnisch 98 50 M. bez., Transit 97 50 M. bez., Sept.-Oktob. inländisch 123 50 M. bez., Transit 100 50 M. bez. Regulirungspreis inländisch 125 M., unterpolnisch 96 M., Transit 96 M.

Königsberg, 4. Juni. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pEt. ohne Fab. loco 38 75 M. Br., 38 50 M. G., 38 50 M. bez., pro Frühjahr — M. Br., — M. Gb., — M. bez., Mai-Juni — M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro Juni 38 75 M. Br., 38 25 M. Gb., — M. bez., pro Juli 39 50 M. Br., 39 25 M. Gb., — M. bez., pro August 49 50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pro September 41 00 M. Br., — M. Gb., — M. bez.

Berlin, 4. Juni. (Städtischer Central-Viehho.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagmarkt fanden zum Verkauf: 447 Rinder, 1187 Schweine, 1280 Kälber, 257 Hammel. Von den Rindern wurden ca 170 Stück bei ruhigem Handel zu Preisen des letzten Hauptmarktes abgesetzt. Schweine inländischer Maare erzielten bei sehr flauen Geschäft je nach Dualität 37-43 M. pro 100 Pfd. und 20 pEt., während Bafonier garnicht begehrt wurden. Der Kälbermarkt verlief glatt bei etwas besseren Preisen 1a 45-53, 2a 33-43 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. In Hammeln war der Umsatz so gering, daß die gezahlten Preise nicht als maßgebend gelten können.

Wasserfluß der Weichsel bei Thorn am 5. Juni. 0,72 m

(Dux-Bodenbacher Eisenbahn 5 pEt. Silber-Prioritäten II. Emission und Gold-Prioritäten III. Emission.) Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 6 1/2 pEt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 M.



Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Extrazug nach Berlin.

Zum Pfingstfest wird **Donnerstag den 10. Juni d. J.**, Nachmittags 6 Uhr 13 Minuten ein **Extrazug von Königsberg nach Berlin** mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise bei verlängerter Gültigkeitsdauer der Billets abgelassen werden.

Ferner werden **Extrazugbillets** nach Berlin unter denselben Vergünstigung zu dem von Insterburg am 10. Juni 6 Uhr 35 Minuten Abends abgehenden regelmäßigen Personenzuge Nr. 50 Insterburg-Dsterode, zu dem in Allenstein anschließenden Personenzuge Nr. 46 nach Schneidemühl (Abfahrt von Allenstein am 11. Juni 2 Uhr 54 Minuten früh, von Dsterode 3 Uhr 48 Minuten früh) und zu dem in Schneidemühl anschließenden Personenzuge Nr. 6 Schneidemühl-Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 11. Juni 11 Uhr 20 Minuten Vorm., Ankunft in Berlin Schlesischer Bahnhof 5 Uhr 28 Min. Nachm.) ausgegeben werden.

Zu den an den Extrazug bezw. an die Personenzüge 50, 46 und 6 anschließenden fahrplannmäßigen Zügen der Strecken Gydikuhnen-Königsberg, Insterburg-Lyck, Insterburg-Memel, Allenstein-Kobbelbude, Braunsberg-Mehlsack, Gildenboden-Allenstein, Allenstein-Zohannisburg-Lyck, Graubenz-Marienburg, Dirschau-Danzig-Neufahrwasser, Königs-Lasowitz-Graubenz, Bromberg-Dirschau, Bromberg-Snowrazlaw, Bromberg-Fordon, Posen-Schneidemühl-Neustettin werden auf den Stationen derselben am 10. bzw. 11. Juni ebenfalls direkte Extrazugbillets nach Berlin mit den gleichen Vergünstigungen verkauft werden.

Der Gang des Extrazuges, sowie die besondern Bedingungen für denselben sind aus den auf allen Stationen ausliegenden Fahrplänen und Bekanntmachungen zu ersehen.

Bromberg, den 20. Mai 1886.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Mein Gartengrundstück zu Leibitzsch, in welchem eine Schanlwirtschaft, Materialliengeschäft und eine Restauration sich befindet, beabsichtige ich sofort zu verkaufen; ebenfalls folgende gut erhaltene Sachen: ein fast neues Billard nebst Zubehör, ein Sopha, 5 Tische, 7 Rohrstühle, 20 Gartentische, diverse Gartenstühle und Bänke, 2 Spinde nebst einem Cigarrenaufsatz, eine Combank nebst Aufsatz, diverse Gläser, 6 Hängelampen, einen vollständig eingerichteten Materialladen, Petroleum-Apparat, diverse Kasser und messingene Strähne, eine Kasse etc.

Für das Grundstück und vorstehende Sachen wird ein fester Preis von 4000 Thaler, bei 2700 Thaler Anzahlung, verlangt. Vermittler werden verbeten.
Leibitzsch, den 3. Juni 1886.

J. Struck, Restaurateur.
Einen grossen Posten

Corsetts

verkauft bedeutend unter Fabrikpreis.
A. Kube
Elisabethstrasse 87.

Wollband Wollsäcke,

empfehlen **Carl Mallon.**

Capitalien

zur Hypothek auf ländliche Besitzungen zu

4% Zinsen

sind stets rasch und unter sehr coulantem Bedingungen durch mich zu haben.

Anträge bitte mündlich oder schriftlich an die **Filiale** meines Geschäfts, **Marienburg, Eoko Neuweg und Sandthor**, welche zu jeder weiteren Auskunft stets gerne bereit ist, zu richten.

Bremen. **W. Matfeldt.**

Einen Lehrling

zur Schlosserei sucht **W. Bengsch, Schlosserstr., Schönsee.**

Dringende Bitte.

Mein 7 1/2 Jahr alter Sohn Hermann ist seit gestern früh 6 Uhr nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Derselbe war in hollgraum Ueberzieher mit dunkelgrauem Kragen, hellgrauen Beinkleidern und Lederstiefeln gekleidet. Wer mir über den Verbleib des Kindes irgend welche Auskunft geben kann, wird dringend darum gebeten.

Ludwig Behnke, Einwohner in Ruffowo bei Klahrheim.

Von einem Weinbruch wieder hergestellt, empfehle ich mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten zu den solidesten Preisen.

A. Geelhaar
Tapezier u. Dekorateur.

Neueste Einrichtung!

Bier-Betrieb

durch flüssige Kohlensäure bei **A. Mazurkiewicz.**
Vorräthig Pilsener- u. Boehmisch.

Feinste!

Matjes-Seringe

empfehlen **Oskar Neumann.**

Gebirgs-Himbeersaft

garantirt rein
empfehlen billigt **F. Gerbis, Mineralwasserfabrik.**

3000 Mark

sind auf sichere Hypothek von sofort zu vergeben. Näheres in der Expedition der „Thorner Presse“.

Zur Holzbörse.

Gastwirthschaft mit Fremdenverkehr

von **A. Lächel**
Araberstrasse Nro. 189
vis-à-vis Arenz Hotel

empfehlen dem geehrten reisenden Publikum seine solide eingerichteten

Fremdenzimmer bei civilen Preisen.

Für gute Speisen und Getränke sowie freundliche Bedienung ist bestens gesorgt.

Ein neues **Billard** steht zur Verfügung.

Ein sehr gut erhaltenes **Kabriolet**

und 1 Paar kräftige **Arbeitspferde**

billig verkäuflich.
Granke, Posthalter.

Flüssiges Gold und Silber

zum Vergolden und Ausbessern von Rahmen, Holz, Metall, Porzellan- u. Glasgegenständen; zum Versilbern aller Metallgegenstände. Jedermann kann die Vergoldung u. Versilberung mit größter Leichtigkeit auf jeden Gegenstand auftragen. Preis pr. Flasche 2 Mark gegen baar (auch in Briefmarken) oder Nachnahme bei **L. Foltz jun. in Brünn (Mähren).**

Gesucht

Agenten u. Reisende zum Verkauf von **Caffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Figum von 500 Mark und gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Formulare

für die **Nordöstliche Bangewerks-Berufs-Genossenschaft**

sind zu haben in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.**

Bekanntmachung

der Holzversteigerungs-Termine für das Königl. Forstrevier Ruda pro II. Quartal 1886.

Namen der Schutzbezirke, aus welchen Holz zum Verkauf gestellt wird.	Datum der Termine.			Anfangszeit der Termine.	Versammlungsort.
	Juli	August	Septbr.		
Ganzes Revier	7.	3.	8.	Vorm. 11 Uhr	Klobs'scher Gasthof Baritzka.
dto.	21.	18.	22.	dto.	Neumann'scher Gasthof Gurszno.

Die Verkaufs-Bedingungen werden in den Licitations-Terminen selbst bekannt gemacht werden.
Ruda, den 1. Juni 1886.

Der königliche Oberförster **Rodogra.**

Nur bis Donnerstag Abend.
Vogel-Ausstellung
Hemplers Hotel.
Montag treffe ich auf meiner **Rückreise** mit einer schönen Auswahl **überseeischer Vögel u. sprechender Papageien**
ein und verkaufe, da ich nach Hause reise, zu billigsten Preisen; **Lebend zu sehen:**
Der Miniatur-Waldmensch aus dem Urwalde Brasiliens.
Entree **20 Pf.** Kinder **10 Pf.**
Es bittet um geehrten Besuch **J. Schulze** aus Altenburg.

Ausverkauf!
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein Lager in **Wäsche-Artikeln, Weisswaaren etc.** zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.
A. Kube, Elisabethstr. 87

I Träger I
in sämtlichen Profilen empfiehlt zu zeitgemäß billigsten Preisen. Lagerplatz am **Jacobsthor**. Aufträge werden auch im Comptoir des Herrn **Robert Tilk** entgegengenommen.
Alexander Rittweger.
Verlassungen, Verankerungen aller Art, wie überhaupt alle hierzu erforderliche Arbeit übernimmt Herr **Robert Tilk.**

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit **billige Preise**
empfehlen **K. Schall,**
Tapezier und Decorateur, Schülerstrasse.

Uhrenhandlung C. Preiss Uhrenhandlung

Bäcker- und Althornerstr.-Ecke.
Empfehle mein reichhaltiges Lager von **Uhren aller Art.**

Besonders mache ich auf mein bedeutend vergrößertes Lager von **Gustav Becker'schen Regulatoren** aufmerksam. Da ich meine Waaren per Kassa und direkt aus Fabriken beziehe, bin ich im Stande, dieselben **bedeutend billiger** als alle anderen Geschäfte abzugeben.
Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Loose à 1 Mark

zu der am 18. Juni in Inowrazlaw stattfindenden **Pferde-Verloosung** sind noch zu haben bei

C. Dombrowski, Katharinenstr. 204.

Ressource.

Generalversammlung

Montag den 7. Juni 1886
Abends 8 Uhr

im „Schwarzen Adler“.

Tagesordnung:
1. Lokalfrage.
2. Herabsetzung der Beiträge.
Thorn, den 5. Juni 1886.
Der Vorstand.

Neue Matjes-Seringe

empfehlen **Stachowski & Oterski**
Bromberger Vorstadt.

Gut gebrannte Mauersteine

billigt bei **S. Bry.**
Pianos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Ich suche einen der polnischen Sprache mächtigen **Bureaugehülfen.**
Werth
Rechtsanwalt und Notar.



Morgen Sonntag von 3 Uhr
Nachmittags ab

Dampferfahrten

nach **Wiese's Kämpen. Biegelei**
John & Huhn.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 6. Juni 1886

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 61.
Anfang 4 1/2 Uhr. — Entree 25 Pf.
F. Friedemann, Kapellmeister.

Schützenhausgarten.

Sonntag den 6. Juni
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets.
Jolly.

Victoria-Garten.

Sonntag den 6. Juni
Militär-Concert
von der Kapelle des Pomm. Pioniers-Bataillons Nr. 2.
Anfang 6 Uhr. — Entree 20 Pf.
Von 8 Uhr ab Schnitt-Billets à 15 Pf.
H. Reimer, Kapellmeister.

Wiener Café-Mocker.

Heute Sonntag den 6. Juni
ist das Lokal an eine Gesellschaft vergeben und bleibt deshalb **geschlossen.**

Geräumiger schöner Pferde-stall

vom 1. Juli cr. zu verm.
S. Krüger.

Ein möblirtes Zimmer, Kabinet und Burschengelaß, parterre, vom 1. Juni zu vermieten **Culmerstrasse 319.**

Eine freundliche Wohnung v. 3 Zim., 1. Juli billig zu verm. **Bäckerstr. 166.**
Zu erst. **Alf. Markt 289, 2 Treppen.**

Verlegungsh. v. 1. Oktober Woh. von 3 Zim., Küche und Speisekammer zu verm. **Carl, Culmer Vorstadt.**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Elisabethstrasse 87, 1.**
Eine kleine Wohnung und ein möbl. Zim. zu verm. **Luchmacherstr. 188.**

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
Juni . . .	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Juli . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
August . .	1	2	3	4	5	6	7

Sonntag den 6. Juni 1886.

Fata Morgana.

(Nachdruck verboten.)

In den letzten Tagen des September erhielt ich von einem lieben Freunde und alten Orientgefährten aus Beirut die briefliche Mittheilung, daß ein einst vielgenannter Araber-Scheid des syrischen Hinterlandes im Laufe des Monats August in die sieben Himmel des Propheten eingegangen sei. Sein Name ist Medjuel Ibn Esfad. Das Interessante an seiner Persönlichkeit besteht hauptsächlich darin, daß er bis zum Herbst des Jahres 1881 der Gatte einer europäischen Dame war, deren bizarres Leben und romantische Abenteuer durch viele Jahre die gesammte Welt des Abendlandes beschäftigten. Diese Dame nannte man als goldblondes blauwüdiges Kind Miss Digby, später Lady Ellenborough. Als solche war sie die gefeiertste Schönheit des Londoner High-Life. Nun ist auch derjenige heimgegangen, dem sie die Zuneigung am längsten und bis an ihr Lebensende vor nun drei Jahren bewahrt hat.

Das Leben der Gattin Medjuel Ibn Esfad's ist der tollste Roman, den die Phantasie auszuhecken vermöchte. Diese Frau war mit ihrem leidenschaftsvollen Herzen und ihrem kapriziösen Abenteuerbrange ein wahres Spukbild — eine „Fata Morgana“, deren geistesförmige Reize die Herzen bannete, Vertrauensselige auf die Irrwege ihrer verhängnisvollen Launen, in die Sünden der Verzweiflung lockte. Nach ihren wenig ruhmwürdigen Jugendtagen im nebelersfüllten Heimathlande beglückte Lady Ellenborough einen süddeutschen Baron mit ihrer gefährlichen, tödtlichen Liebe und der mehrjährige Bund schien die wilden Leidenschaften der Frau befähigt zu haben. Es kam aber anders; drei Jahre waren dahin und das Sehnen der Baronin ging nach goldstrahlendem Südhimmel, nach bunten, rauschenden Zerstreungen, nach feurigen Liedern und betäubendem Blüthenduft. Sie hatte dies Alles im romantischen Griechenland gefunden. Unter Attika's glühender Sonne schwoll der Lady noch einmal das Herz für einen hellenischen Jüngling, den sie verließ, um das Weib eines Palästina-Häuptlings zu werden.

Bis hieher reichen die mehr oder weniger bekannten Daten über dies wildschäumende Leben. Dann aber breitete sich mythischer Schatten über dies merkwürdige Frauenleben und die weiteren Nachrichten klingen nicht mehr romanhaft — sie werden fagenhaft. Soviel konnte ich während meines Aufenthaltes im Oriente während der ersten siebziger Jahre in Erfahrung bringen, daß während des Krimkrieges die goldblonde Engländerin mit den bezaubernden Berggipfeln auf prächtig geführtem Reitkameel von Beirut nach Damaskus ritt. Für die Bewohner des Libanon konnte die Erscheinung, wenn sie ihnen auch fremdartig war, nichts Absonderliches sein; denn auch auf den beschwerlichen Pfaden Syriens fehlt es nicht an abendländischen Touristen, zumal an solchen aus dem britischen Nebellande. Auch konnte die Lady nicht mehr mit dem Zauber der Jugend auf die halbwilligen Drusen-Scheichs und die vermählte damascenische jeunesse dorée wirken. Sie mochte damals ungefähr achtundvierzig Jahre zählen, und in das Gold ihrer mit viel bewundernden Haarschmuck dürfte sich bereits mancher verträthliche Silberfaden geschlichen haben.

So hörte man Nichts mehr von der geheimnißvollen Fremden. Seit ihrem Eintreffen in der alten ommejadischen Khalifenstadt hatte sie mit Europäern gar keinen Umgang gepflogen. Der schlechte Ruf, der ihr vorausging, mochte überdies die wenigen Europäer in Damaskus zurückhaltender, die Lady aber um so stolzer und übermüthiger gemacht haben. Gewiß war sie auch damals noch schön, denn ihr „Kinbergesicht“ mit dem unvergleichlichen Zuge von Engelsmilde hat sie auch mit reiferem Alter nicht eingebüßt. Dann blieb die Frau vollends verschollen; man verlor ihre Spur. Sie war aus Damaskus nicht abgereist, denn hierüber hätte man Kunde erhalten müssen. . . . Jahre waren vergangen. Im Libanon hatte der Christenhaß seinen Höhepunkt erreicht und täglich gab es Mordaffären. Im Drusen-Gebirge zu Beit-ed-Diu, dem finsternen Schlosse zwischen Waldesnacht und Hellensdämmerung, fielen die ersten Opfer. Dann ging ein Schrei nach Rache durch das ganze Gebiet von Kesruan, das Moronitenland oberhalb von Baalbek, wo die Trümmer des chaldäischen Sonnentempels in majestätischer Größe aufragten. Im Drusengebiete nahm man den Kampf an und unter wildem Kriegsgeheul ward das „Banner mit der weißen Hand“ entrollt. Furdtbare Schlächtereien folgten. Der blutige Tanz nahm aber ein Ende, und nun folgte die Sühne. In Folge Intervention der europäischen Mächte räumten Strid und Pulver und Blei unter den Hädelstümpfen, die auch manchen hohen türkischen Beamten zu den Hellen zählten. Ein französisches Korps landete in Syrien, fand aber nur verholzte Leichen, rauchende Trümmer und die Stille des Grabes.

In jenem Schreckensjahre — man schrieb 1860 — hatte sich auch der großen Wanderstämme, welche das weite, wüste oder steppige Hinterland Syriens von den hauranitischen Basaltstädten bis zum Euphrat und weit hinab nach Chaldäa besiedeln, eine gewaltige Aufregung bemächtigt. Es scheint, daß diese Männer in dem fraglichen Sturmjahre nicht übel Lust zeigten, in die gegliederten Gebirge Syriens einzufallen und den Religionskrieg von Provinz zu Provinz, von Stadt zu Stadt zu tragen.

Dennoch blieb das Hinterland ruhig, d. h. die drohende Gefahr blieb beschworen. Wie sich dies zugetragen, darüber giebt nur die Beduinen-Berichterstattung Auskunft. . . . Auf den Karawanenwegen, welche vom Libanon und seinen Städten gegen Osten in die große Dase von Palmyra führen, erzählte man sich damals wunderliche Geschichten. Ein junger Mann von fremdartigem Aussehen, aber schön von Angesicht und von anmüthiger Gestalt, sei in jenen Tagen der Bedrängnis von Zeltlager zu Zeltlager geritten und habe durch seine besänftigenden Reden den Sturm beschworen. Namentlich sei es der Groß-Scheid der Anezeh-Beduinen, der tapfere und großmüthige Medjuel Ibn Esfad gewesen, der von dem geheimnißvollen Gast förmlich bezaubert war. Andere wieder meinten: im fernen Lager der Anezeh, welches unweit der syrischen Stadt Homs die Zelte von zehn Aufgehobenen vereinte, sei ein schönes und stolzes Weib — eine Christin aus dem Abendlande — erschienen, habe Schutz begehrt und den Frieden gepredigt. Die freien Söhne der Wüste seien aber — setzten die Berichterstatter hinzu, — keine Frauenmörder, wie die feigen Städter und die betrunknen Soldaten des Padiſchah. Was war an dieser Geschichte Wahres? Nach einigen Monaten war Alles wieder vergessen, und das Leben in Syrien,

sowie in dem steppigen und wüsten Hinterlande nahm seinen herkömmlichen Verlauf. Im Jahre 1873 weilte ich in Konstantinopel, eines Freundes und Orient-Genossen harrend, der sich auf dem Rückwege von Bagdad durch die Euphrat- und Tigris-Länder befand, und sein Ziel, — die syrische Küstenstadt Tarabulus — (Tripoli di Syria) jeden Tag erreichen konnte. . . .

Drei oder vier Wochen waren vergangen, als endlich der Messagerie-Dampfer, der zwischen Stambul und den syrischen Küstenstädten verkehrt, in das Goldene Horn einlief und mir den lang vermissten Freund brachte. Er hatte Viel erfahren und erzählte spannend. Von ganz besonderem Interesse aber erschien mir eine Erzählung, die eine höchst seltsame Begegnung meines Freundes mit einer europäischen Dame in der syrischen Landstadt Homs zum Gegenstande hatte.

Außerhalb der Stadt, dort, wo Ibrahim Pascha von Egypten, der Bezwingen Syriens in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts die große Reiterkaserne hatte auführen lassen, stand ein kleines Häuschen, welches von der geheimnißvollen Fremden bewohnt wurde. Mein Gewährsmann hatte die Dame besucht und hierbei, wie er meinte, eine merkwürdige Entdeckung gemacht: die Fremde, noch immer Spuren einstiger Schönheit verrathend, sollte einst eine gefeierte Lebe-Dame im Londoner High-Life gewesen sein und ein wildbewegtes, abenteuerliches Leben geführt haben. Ich war durch die Erzählung überrascht und launichte, ohne Zwischenfragen zu stellen, mit verdoppelter Aufmerksamkeit. Das Schicksal hatte die fremde Dame an den syrischen Strand geworfen, von wo aus sie als Mann verkleidet — in der Tracht der palmyrenischen Beduinen — Streifzüge durch Wüsten und Steppen unternahm. Sie war reich und wohlthätig und die Beduinen, welche den „Fremden“ den „Mann mit der offenen Hand“ nannten, blickten ſheu zu der seltsamen Erscheinung empor. Dann kamen harte Zeiten für Syrien und die Europäer im Lande, welche die Spuren des „Fremden“ nach Möglichkeit verfolgten, glaubten zuletzt, daß er dem Fanatismus der Araber zum Opfer gefallen sei.

Dieser „Fremde“ war Niemand Anderes, als — Lady Ellenborough. Meinem Freunde stellte sie sich als „Lady“ Digby (richtiger „Miss“ Digby) vor. Wann und wie die abenteuernde Engländerin die Verkleidung abgelegt, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Man weiß nur so viel, daß sie die Gattin des Groß-Scherifs der Anezeh-Beduinen, Medjuel Ibn Esfad, geworden war und in Homs domicilirte. Ab und zu begleitete sie ihren Gatten in die Euphrat-Steppen, wo derselbe einen ungeheuren Besitzstand von Kameelen und edlen Pferden hatte. Reich und von großem Einflusse auf die Wüstenstämme, war er auf Hunderte von Meilen wohlbekannt. Den Palmyra-Reisenden stellte er Passierscheine aus. „Bösegeld“ mußte im Vorhinein gezahlt werden, doch war man in diesem Falle sicher, unbelästigt an's Ziel und zurück zu gelangen. Mein Freund erzählte noch, daß er in Erfahrung gebracht hatte, Medjuel habe seinen ganzen Harem entlassen, um die Engländerin heirathen zu können, da diese von ihrem künftigen Herrn kontraktlich eine monogamische Ehe bedungen hatte.

Bald hierauf erfuhr ich von einem anderen Orient-Gefährten, Omer Bey, Näheres über den verliebten Gewaltigen des Gebietes von Palmyra. Er nannte ihn einen „nichtsutzigen Freibeuter“, einen „Räuber“ und „Blutsauger“ u. s. w. Omer Bey selber bekam einmal mit ihm Handel, weil der edle Groß-Scherif einen offiziellen Geldtransport — wahrscheinlich als „Bösegeld“ anticipando — aufgehoben hatte. Dann setzte er hinzu: „Wenn man Ihnen von der Seelengröße und Tapferkeit Medjuel's vorfabelt, so glauben Sie diese Märchen nicht; er ist ein gewöhnlicher arabischer Wegelagerer. Einem englischen Herzog hat der Wiedermann kurz nach meiner Begegnung mit ihm ein Passagegeld von tausend Pfund abgezwickelt, denn „Lady's“ Geldmittel sind erschöpft. . . .“

Als Lady Ellenborough Ende September 1881 starb, war sie fünfundsiebzig Jahre alt geworden. Auch Medjuel muß als hochbetagter Greis in die Gefilde des koranischen Edens eingezogen sein. Daß er unter den europäischen Orientreisenden eine Berühmtheit geworden war, verdankt er zweifelsohne seiner romantischen Heirath. . . . Wer aber all das Mitgetheilte vernimmt, der glaubt nicht an Thatsachen, wie sie sich wirklich zugetragen, sondern an die phantastischen Luftgebilde einer morgenländischen Fata Morgana. . . . Schweiger-Verchenfeld.

Kannigfaltiges

(Eine Postanweisung an die deutsche Botschaft in Paris — unbestellbar.) Aus Donau-Eschingen theilt man mit, daß eine vom dortigen Standesamt an die Kaiserlich deutsche Botschaft in Paris gerichtete Posteingahlung als unbestellbar zurückkommen ist, indem die französische Post Angabe der Straße und Hausnummer verlangt! Wenn dieser Vorfall auch nicht als ein Beweis von deutschfeindlicher Stimmung anzusehen ist, so liegt in der grenzenlosen Gedankenlosigkeit der französischen Postbehörde doch eine Mißachtung der offiziellen deutschen Vertretung in der Reichshauptstadt, welcher eine öffentliche Zurechtweisung wohl gebührt. (Leopold v. Ranke's Nachlaß.)

Die Haushaltung Leopold v. Ranke's wird auf mehrere Jahre unverändert fortbestehen, und dies Arrangement ist deshalb erforderlich, weil nach wie vor im Ranke'schen Hause an dem wissenschaftlichen Nachlaß des Verstorbenen fortgearbeitet werden muß. Zunächst ist die Herausgabe des siebenten Bandes der „Weltgeschichte“ zu bewirken, und da dieser Band nach Form und Inhalt noch ganz von Ranke herrührt, so kann er Ende dieses Jahres erscheinen. Auch den Plan für die nachfolgenden Bände hat er selbst auf Grund des vorhandenen Materials entworfen, es bedarf also alles nur einer sorgfältigen Redaktion, zu welcher Dr. Wiedemann, der mit Ranke fünfzehn Jahre lang täglich zusammengearbeitet hat, die denkbar beste Kraft ist. Nicht ausgeschlossen bleibt für Einzelnes die Inanspruchnahme noch anderer gelehrter Schüler, die an dem Umfang des wissenschaftlichen zu verwerthenden Nachlasses große Freude haben, nicht weniger an der selten schönen Bibliothek des Lehrers; sie enthält nach früherer Schätzung 30 000 Bände und ist seit drei Jahren erheblich größer geworden. Daß sie nie zerstückelt werde, bleibt der Wunsch aller derjenigen, denen ihre Benutzung zu Ranke's Lebzeiten gestattet worden war.

(Die märchenhaft klingende Thatsache), daß das Königreich Sachsen im Winter über eine deutsche Meile weniger Eisenbahnschienen besitzt als im Sommer, bewies Direktor Klauß in einem Vortrage über die Ausdehnung der Körper durch die Wärme, welchen er kürzlich im Gewerbeverein zu Dresden hielt. Eine Eisenbahnstahlschiene von 7 1/2 m Länge zieht sich bei 15 Grad Kälte um 8 mm zusammen; da Sachsen nun 7 438 000 m Schienen- (nicht Geleis-) Länge besitzt, so beträgt die Zusammenziehung überhaupt 7950 m.

(Die Amme des spanischen Königs.) Aus Madrid schreibt man der „Wiener Allg. Ztg“: „Seit der Laufe des Königs ist es dem Hofstaate streng untersagt, direkt oder indirekt den Namen der Amme auszusprechen. Die Frau ist bürgerlicher Herkunft und darf deshalb nicht in einem Athem mit dem Könige erwähnt werden. Es heißt daher: „Die Amme Sr. Majestät Alfons' XIII. hat ihr Frühstück servirt erhalten,“ oder auch: „Die Amme Sr. Majestät möge Alfons XIII. in das Gemach der Königin-Regentin bringen.“

(Der preussische Helm) ist in Portugal als Kopfbedeckung für die Hauptwaffengattungen angenommen und eine erste Lieferung von 3000 ist von der Berliner Militär-Effekten-Firma Mohr und Speyer bereits dorthin abgefandt worden.

(Wie in Italien im Frühjahr die Zugvögel) empfangen werden, kann man jetzt in römischen und südtalitanischen Zeitungen nachlesen. „Eine Meldung aus Messina vom 12. v. M. sagt: Die Wachteln kamen hier durch, die Jäger stellen ein förmliches Blutbad unter den Thierchen an, von denen Hunderte selbst in den Straßen der Stadt erschöpft und halbtodt aufgefunden wurden.“

(Parlamentarische Prügelei.) In Athen hat sich kürzlich im Parlament eine solenne Prügelei abgepielt. Der Abgeordnete Rossionakis, früher Polizeichef von Athen, wurde von seinen Collegen Agelos, dem Deputirten von Volo, im Saal überfallen und fürchterlich durchgeblaut. Die Gallerien applaudirten, während die Deputirten sprachlos zuschauten. Die Prügelei dauerte länger als zehn Minuten, und es fehlte nicht viel, so hätte sich das ganze Haus daran betheiliget. Rossionakis wurde halb todt nach seiner Wohnung geschafft. Kriegerische Stimmung!

(Amerikanischer Trauerstil.) Ein amerikanisches Blatt veröffentlicht folgende „Traueranzeige“: „Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblicke entrisen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine lebenswürdige vermögende Dame als Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist meinem gut renommirten Weißwaarengeschäfte, in dem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden aus das billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahresgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix statthabende Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. August nach der K-Straße Nr. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe.“

(Folgendes nette Geschichtchen) passirte kürzlich in London. Mrs. Hobard, ein 22jähriges, bildhübsches Weibchen, besitzt alle erdenklichen guten Eigenschaften. Ihr einziger Fehler, eine übergroße Liebe für ihren Gatten, ist ja im Grunde auch höchst lobenswerth. Der Gemahl jedoch leidet bitter darunter. Er hat seine Frau aus einem kleinen Dorfe geholt, und unter dem Vorwande, daß sie noch nichts von der Welt gesehen, schließt sie sich ihm auf Schritt und Tritt an. Sie folgt ihm auf allen Vergnügungen, bei jedem Geschäftsgange, und er vermag nicht, eine Minute von ihr loszukommen. Da geriet er vor einigen Monaten auf eine glückliche Idee: „Mein Kind, ich muß heute Nachmittag zu einem Begräbniß gehen.“ Da blieb die Frau, wenn auch widerwillig, daheim, und nach dem ersten gelungenen Versuche gab's für Mr. Hobard wöchentlich mehrere Leichenbegängnisse. Vor einer Woche wollte Mr. Hobard plötzlich fort; er begann: „Ein Freund von mir ist gestorben.“ Die kleine Frau rief: „Was war er?“ und der Unglückliche, dem in der Geschwindigkeit kein Name, kein Stand einfiel, sagte: „Er hieß William Shakespeare und war Theaterdichter.“ Mrs. Hobard, die sich Nachmittags allein langweilte, besuchte eine Nachbarin und erzählte dieser die Neuigkeit um ca. dreihundert Jahre verspätet. Verspottet und verlacht erfuhr jetzt Mrs. Hobard, welcher Täuschung sie zum Opfer gefallen und sie reichte gegen ihren Gatten die Scheidungsklage ein. Der Richter, Baron Huddleston, sagte der Frau: „Sie haben ganz recht. Ihr Gatte hat schmählich gehandelt; ein Mann bedarf keiner Ausrede, falls er seinem eignen Vergnügen nachgehen will; er nimmt seinen Hut und verläßt das Haus; sich von einer Frau einschüchtern zu lassen, ist eine Feigheit.“ Von der empfangenen Lehre tief beschämt, geht Mrs. Hobard auf ihren Gatten zu und reicht ihm schlichtern die Hand. Dieser sagt: „Wir werden jetzt unsere freie Zeit verwenden, indem ich Dich näher mit Shakespeare bekannt mache, der die Ursache dieses großen Streites gewesen.“

(Eine kleine Anekdote) die beweist, daß das Seitere in unserer ersten Zeit durchaus noch nicht ausgestorben ist und die sich des Vorzugs der Wahrheit erfreut, wird aus Moskau mitgetheilt: Zwei wohlhabende Juden, der eine Wittwer mit einem hoffnungsvollen Sohne, der andere mit einer heirathslustigen Tochter gesegnet, trafen das schriftliche Abkommen, daß die beiden Kinder sich heirathen sollten, im Falle eines Kontraktbruchs sollte der schuldige Theil die Summe von 5000 Rubel als Neugeld erlegen. Man hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn als Jakob seine Braut Lea zum erstenmale erblickte, stieß er einen lauten Angstschrei aus und stürzte spornstreichs aus dem Zimmer. Man suchte ihn acht Tage lang vergebens, bis es endlich dem trostlosen Vater gelang, den Flüchtling zu entdecken, jedoch betrat dieser das elterliche Haus nur unter der Versicherung, daß man ihn nicht weiter zu einer Ehe mit der fürchterlich häßlichen Lea zurede. In Ansehung dieser stark ausgeprägten Abneigung gab der Alte mit schweren Herzen das Projekt auf. Um nun aber nicht die 5000 Rubl. zu verlieren, faßte er einen heroischen Entschluß. Schon nach einer Woche konnte er dem erschreckten Sohn die Lea als Stiefmutter vorstellen. Ob dieselbe die ihr angethane Unbill ihrem nunmehrigen Sohn entgelten lassen wird, bleibt abzuwarten.

Sumoristisches

(Kannegieberei.) Franz von Malherbe, der Dichter, war ein abgefangener Feind aller politischen Gespräche und fertigte einst einen Bekannten, der sich immer über die Erlasse und Anordnungen eines sonst tüchtigen Ministers kritisch aufhielt, mit den Worten ab: „Es ist nicht gut gethan, sich in das Steuern eines Schiffes einzumengen, wenn man nichts als ein Passagier am Bord ist.“

(Ein Scherz aus Monte-Carlo.) Ein Reisender unternimmt eine Tour zu Fuß. Auf der Landstraße wird er von einer Räuberbande überfallen. „Woher des Weges!“ ruft wild der Hauptmann. — „Aus Monte-Carlo“, erwidert zitternd der Reisende. — „Aus Monte-Carlo?“ ruft der Hauptmann mit-leidig und sagt, während er den Hut abnimmt, zu seinen Kameraden: „Meine Herren! Für einen armen Reisenden, der aus Monte-Carlo kommt!“

(Schnell gefaßt.) An einem großen Theater wurde eine Novität gegeben, welche am Abend der Premiere glänzend durch-fiel. Als im zweiten Akt, während des Monologs eines Schau-spielers, das Fiasco seinen Höhepunkt erreichte, fiel unglück-licher Weise ein großes Stück Kalk von der Decke, mitten unter das aufgeregte Publikum, und sicher wäre noch eine Panik aus-gebrochen, wenn der Schauspieler sich nicht schnell gefaßt und mit gewaltiger Stimme tröstend ins Publikum geschrien hätte: „Be-ruhigen Sie sich meine Herrschaften, das ist nicht das erste Stück, das hier abfällt!“

(Ein pikanter Dialog.) Zwischen dem Director eines größeren Provinzialtheater und einer Schauspielerin fand kürz-lich folgender pikante Dialog statt: Director: „Alle Wetter, sie

kommen schon wieder zu spät zur Probe!“ — Schauspielerin! „Ja, ich mußte mir erst mein Haar käufeln lassen!“ — Director: „Dazu war Ihre Gegenwart doch nicht nöthig!“

(Zu rasch gelebt.) A: „An welcher Krankheit ist denn Ihre Frau gestorben?“ — B: „Genau weiß man's nicht; viel-leicht weil sie zu rasch gelebt.“ — A: „Wieso denn?“ B: „Bei unserer Verheirathung war meine Frau nach ihrer Aussage drei Jahre jünger als ich, und nach ihrem Tode war sie laut Tauf- und Todtenschein 9 Jahre älter als ich!“

(In der Landwohnung.) Der Städter: „Aber, lieber Himmelbauer, Eure Uhr geht ja nicht, nehmt sie doch von der Wand!“ — Der Himmelbauer: „Schimpf's nüt auf d's Uhr! Festen geht's freilich nüt, aber wann's amal anfängt, so geht's dreimal so g'schwind, wie alle andern!“

(Gepäck.) Dieser Sitz ist besetzt, sagte ein junges Mäd-chen, als ich eines Tages den Eisenbahnwagen bestieg und mich nach einem Sitz umschaute. — „Von wem?“ — „Von einem jungen Herrn“, antwortete sie mit sauerköpfiger Miene. — „Aber wo ist sein Gepäck, wenn ich bitten darf?“ — Ihre Korallen-lippen öffneten sich wie Rosenknospen im Lenz, ihr Gesicht über-goh sich mit purpurner Röthe, als sie mit tiefem Ingrimm mur-melte: — „Sie häßlicher Mensch! Nun, ich selber bin sein Ge-päck!“

(Summer lauter.) Ein amerikanisches Blatt erzählt: Kommt neulich ein Farbiger auf die Briefpost, tritt an den Laden, wo die Briefe ausgegeben werden, streckt sich vor und ruft: „Lauter!“ — Der Postoffiziant versteht, daß der Mann taub ist und man recht laut mit ihm sprechen muß, wenn er hören soll, und fragt ihn deshalb mit recht lauter Stimme nach dem Namen der Person, für die er Briefe begehrt. „Lauter!“

schreit der Schwarze. „Den Namen?“ kreischt der Offiziant, und „Lauter!“ seinerseits der Schwarze, der zu verstehen glaubt, erster leide an Taubheit. Da thut der Postkommis erst einen recht tiefen Athemzug und mit aller Macht, mit einer Donner-stimme dröhnt er dem Neger entgegen: „Den Namen!“ und solchen Krampfenklang legt er in den Ruf, daß das Echo vom fernem Hügel hätte wiederhallen mögen. Der Neger prallte ganz erschrocken zwei Schritte zurück und „Lauter, Herr Lauter!“ brüllt er mit der vollsten Kraft, deren sein Riesenlungen fähig. „Lauter!“ habe ich euch gesagt, so heiß ich und nicht anders.“ „Dho, ach so!“ sagte der Offiziant, „Euer Name ist Lauter he? Hätt' ich Euch bald nicht verstanden — hier ist Euer Brief, Herr Lauter!“

(Darum auch.) Ein amerikanischer Emporkömmling machte über London eine Reise nach Europa und kaufte sich einen Führer durch Oesterreich. Lange und emsig studirte er die Karte dieses schönen Landes und ruft endlich ärgerlich seiner schönen Tochter Mary zu: „Weiß der Henker, ich kann Moskau nicht finden!“ Daraufhin erwiderte die gebildete Tochter: „Aber, Papa, hast Du denn ganz vergessen, daß Moskau im Jahre 1812 verbrannt ist?“ — „Ah, darum auch!“ brummte der Alte.

(Stuhlblüten.) Aus dem Berichte eines österreichischen Einjährigskommisars: „Das Federvieh ist eine bloße Neben-quelle der Weiber, daher nicht besonders ausgebeutet.“ ... „Die Gärten haben aus Mangel an Kenntnissen keine Obster-zeugung und auch schlecht einwirkende Fröste, sind aber eines guten Grasfutters fähig.“ ... „Hier kommen einige sehr be-achtliche Gebäude vor, welche auf die ehemals bestandene graue

zur die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Berliner Wollmarkt.

Der hiesige Wollmarkt findet wie bisher, so auch in diesem Jahre **am 19. Juni auf dem Lagerhofe (früherer Viehhof) statt.**

Behufs zweckmäßiger Regelung des Marktverkehrs und im Interesse der Absender wird hiermit die Verladung der Wollen **per Eisenbahn nach dem Lagerhofe** dringend anempfohlen.

Die Wollen werden mittels der Verbindungsbahn mit der Lagerhof-zweigbahn **direct nach dem Lagerhofe befördert**, sofern die Sendungen an die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft** adressirt sind und gilt damit auch gleichzeitig die genannte Gesellschaft für beauftragt und ver-pflichtet, diese Wollen gegen die taritmässigen Gebühren entladen und in Zelte einlagern zu lassen.

Die Einlagerung in einen **bestimmten Lagerraum** geschieht nur dann, wenn derselbe von dem Besteller vorausbestellt, diese Bestellung seitens der Gesellschaft durch Einsendung eines **Bestell-Scheins** ange-nommen ist, und ausserdem bei der Absendung folgende Vorschriften be-folgt werden:

1. Der Frachtbrief ist an die Gesellschaft zu adressiren.
2. Im Anschluss an die Adresse muss auf demselben angegeben sein:
 - a. Die Nummer des Bestellscheins,
 - b. „ „ „ Zettels (Z),
 - c. „ „ „ Ganges (G),
 - d. „ „ „ Raumes (R),
 - e. „ Bezeichnung der Seite (S), l. = links, r. = rechts.
3. Der Frachtbrief muss den Namen des Bestellers, auf den der Be-stellschein lautet, als Unterschrift tragen.
4. Lautet ein Frachtbrief über mehrere Sendungen, für welche ver-schiedene Bestellscheine ausgefertigt sind, so sind auf demselben die bezüglichen Vermerke sämtlicher Bestellscheine zu machen.

Die Adresse des Frachtbriefs würde demnach beispielsweise lauten:

An die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft**
Station: Lagerhof bei Gesundbrunnen,
Berlin Nro. 140 (Nummer des Bestellscheins)
Z. 12. G. 9. R. 5. S. r.

Werden bei der Verladung diese Vorschriften nicht befolgt oder tragen die Frachtbriefe unvollständige Vermerke, so schwindet damit auch der Anspruch auf Lagerung in vorausbestellte Lagerräume und kann nur eine ordnungsmässige Lagerung an einer beliebigen Zelt-Lagerstelle beansprucht werden.

Es wird nur in bedeckten, regendichten Hallen gelagert. Lagerung auf freiem Balkenlager findet nicht statt.

Das Lagergeld beträgt 1 Mark pro Centner; es ist fällig, sobald die Wollen durch die Thore des Lagerhofs eingeführt werden, gleichviel ob dieselben zur Lagerung gebracht sind oder nicht, und ohne Unterschied, ob sie per Eisenbahn oder durch Fuhrwerk eingebracht werden.

Für die Entladung der Einlagerung der per Lagerhofszweigbahn ein-treffenden Wollen erhebt die Gesellschaft 30 Pf. pro Centner und über-nimmt für die gleiche Gebühr die Entladung und Einlagerung auch anderer nicht mit der Lagerhofsbahn eintreffenden Wollen.

Bestellscheine, Lagerscheine, Quittungen erfolgen in der früheren Weise und gelten dieselben Reugeldbestimmungen.

Zum Auffinden der Lagerstellen sind an jedem Lagerzelt sichtbare, schwarze Holztafeln angebracht, auf welchen „der Name des Bestellers, das Dominium, wie auch die Lagerstelle der Wolle“ verzeichnet ist.

Jedem Zelt ist ein Zelt-Aufseher beigegeben, welcher einen Zeltplan mit dem Verzeichniss der Einlagerer bei sich führt, und ist derselbe ge-halten, die gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Der Zelt-Aufseher ist kenntlich durch eine um seinen Leib gegürtete schwarze Ledertasche, welche in weisser Oelfarbe die Nummer des Zeltes trägt.

Ist in dieser Weise eine genügende Auskunft nicht erfolgt, so wende man sich an die Beamten der Gesellschaft im Zelt-Comtoir, verlange aber nicht eine Auskunft, ohne zuvor in der angegebenen Weise Erkundigungen eingezogen zu haben.

Zur Beförderung von Briefen und Depeschen wird auf dem Woll-marktterrain selbst eine Post- und Telegraphen-Station eingerichtet zu werden.

Zur Verwiegung von Wollen durch vereidigte Wiegemeister ist durch Aufstellung von Waagen Seitens des Wägeramts des hiesigen Magistrats Gelegenheit geboten.

Um auch die Gelegenheit zu bieten, das Auslagern der Wollen aus den Zelten, Transportiren nach dem Speditionsplatz und Verwiegen daselbst zu festen Sätzen zu bewirken, hat die Gesellschaft auf dem Markt-Terrain einen Speditionsplatz eingerichtet und wird sie alle diese Arbeiten gegen Zahlung von 30 Pf. pro Centner zur Ausführung bringen lassen.

Die Einlagerung der Wollen kann vom 16. Juni ab geschehen.

BERLIN, im Mai 1886.

Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft.
Die Direction.

Die größte Auswahl
schmiedeeiserner moderner Gartenmöbel,
Bänke für Begräbnisplätze,
schmiedeeis. Grabhügel, Militär-Bett-
gestelle, Bratöfen, Fussreinigungseisen
hat zu den billigsten Preisen stets fertig. Auch fertigt schnell und zu billigen Preisen
Grabgitter, Krenze, Tafeln
nach jeder beliebigen Zeichnung an
die Bau- und Kunstschlosserei
von
C. Labes sen.

Sieglerstraße Nr. 107, nicht Bäckerstraße Nr. 249.
Auch sind daselbst eine Partie nicht mehr recht moderner
Gartenmöbel unter dem Selbstkostenpreise abzugeben.

Bei vorkommenden Trauerfällen empfiehlt sich zur
Beforgung sämtlicher
Obliegenheiten,
als da sind: **Träger, Wagen und**
Pferde ganz ergebenst
Eduard Schaeffer,
Leichenbeförderer.
Coppernicusstraße 206.
NB. Billigste Preise.

Bitckenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige** **medizinische Seife,** welche **sofort** alle **Hautunreinlichkeiten, Mit-** **esser, Finnen, Rösche des Ge-** **sichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolf Loetz.**

Ziehung
Freitag am 18. Juni d. J.

10000 Mark
PFERDE-VERLOOSUNG
zu Inowrazlaw
Eine elegante Equipage
mit 4 Pferden u. compl. Geschirr
10,000 Mark
Eine elegante Equipage
mit 2 Pferden u. compl. Geschirr
5000 Mark
sowie
34 edle Reit- u. Wagenpferde
und
500 sonstige werthvolle Gewinne.
Inowrazlawer
Pferdeloose à 1 Mark,
11 Loose für 10 Mark, (für Porto u. Liste sind zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstraße 20.
Loose sind auch zu beziehen durch **O. Dombrowski, Thorn.**

Auskunft über kaufmännische und in-dustrielle Credit- und sonstige Ge-schäfts-Verhältnisse, Adressen für Waaren-Abzug und Bezug, Incasto in- und ausländischer Forderungen, Vertretung in Prozeßen zc. vermittelt das **Institut für kaufmännische Informatio-nen und Incasto's** von
W. Schimmelpfeng
in Berlin W., Behrenstraße 47.
Das Institut bedient über 16 000 Abon-nenten, steht zu 27 industriellen und com-merziellen Verbänden im Vertrags-Verhältnis und hat über 170 Ange-stellte. Jahresbericht und Bedingungen franko.

Empfehle meine in eigener Werkstatt gearbeiteten
Waschlederhandschuhe,
weiß und farbig, in Streicher-, Ziegen-, Wild- und Renntierleder;
sowie
Beinkleider und Reitbesätze
in Ziegen-, Kalb-, Wild- und Renntierleder.
Bestellungen nach Maß werden **sofort** ausgeführt, wie auch das **Waschen und Färben** der Handschuhe gut und schnell.
Hochachtungsvoll
F. Menzel
Sandschuhmacher u. Bandagist,
Thorn, Butterstrasse 145.

Das
Bettfedern-Lager
Garry Anna in Altona verfertigt zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pf. vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf., prima Halbdaunen nur 1.60 Pf., prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pf. 5% Rabatt. Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst ungetauscht.

Lehr-Kontratte
zu haben bei **O. Dombrowski.**

Hypotheken-Capitalien!
zu denselben Bedingungen, der-selben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker zc. Agenten durch Annoncen und Zuschriften em-pfohlen werden, werden für eine Provision von 1/2% bis 300,000 Mark, 1/4% für höhere Summen in kürzester Zeit be-schafft. **Georg Meyer-Thorn.**

Heilung radikal!
Epilepsie,
Krampf- u. Nervenleiden,
gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von
Dr. ph. Boas, Weid. Cronbergstr. 33, Frankfurt a. M.

Künstliche Zähne
werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angelegte Zähne plombirt u. f. w. bei
K. Smieszek, Dentist, Neustädt. Markt neben der Apotheke.